

Sehr geehrter, lieber Bischof Gebhard,
sehr geehrte, liebe Gäste dieses festlichen Neujahrsempfangs!

Von Herzen danke ich Ihnen, lieber Bischof Gebhard, für die Einladung zur Feier des Gottesdienstes und zum Neujahrsempfang. Ich darf Ihnen herzliche Glück- und Segenswünsche des Diözesanrats und aller Mitglieder der Diözese Rottenburg-Stuttgart überbringen, auch im Namen von Dekan Paul Magino, dem Sprecher unseres Priesterrats. Gottes reicher Segen geleite Sie im neuen Jahr, in dem wir Ihnen erneut mit unseren Gedanken und Gebeten nahe sein werden. Mein herzlicher Gruß gilt auch Ihnen allen hier im Neuen Schloss, insbesondere unseren Schwestern und Brüdern in Christus in den evangelischen, orthodoxen und anderen christlichen Kirchen sowie in den jüdischen und muslimischen Glaubensgemeinschaften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
mit Blick auf das Jahr der Jugend in unserer Diözese hat mich intensiv beschäftigt, wie wir mit dem Auftrag unserer Kirche jüngere Menschen wieder besser erreichen können. Es ist ja ganz offenkundig, dass wir den unmittelbaren Kontakt zu ihnen mehrheitlich verloren haben. Umso dankbarer dürfen wir sein für die vielen, die sich zum Beispiel in Sternsingergruppen, im Dienst als Ministrantinnen und Ministranten, in Chören, bei der Pfadfinderschaft oder im Bund der Deutschen Katholischen Jugend engagieren. Ganz besonders freue ich mich über die Mitwirkung der Jugendvertreterinnen und -vertreter im Diözesanrat! Vielen jungen Menschen begegnen wir nicht oder nicht mehr in unseren Gemeinden und Gemeinschaften. Ich denke, sie sind nicht weit weg. Sie warten möglicherweise auf Zeichen, dass auch wir ihnen nahe sind, sie nicht abgeschlossen haben.

Wir haben die Verantwortung, die Botschaft unseres Glaubens in einer gewinnenden Form zu vermitteln – jede und jeder von uns ist dabei gefordert. Keine Möglichkeit sollte ungenutzt bleiben. Der Kernauftrag der Kirche ist attraktiv, voller Leben und Relevanz: den Glauben zu verkünden und zu feiern, Gemeinschaften zu stiften, Solidarität zu üben mit Benachteiligten hier bei uns und in aller Welt, die Schöpfung als bewohnbaren Lebensraum zu pflegen. Doch sehr viele Menschen können mittlerweile weder mit unserem Sprechen über den Glauben noch mit unseren traditionellen Formen des Feierns etwas anfangen. Der Ruf nach mehr Bildung mag angebracht sein. Was aber ist, wenn hierfür gar kein Interesse besteht? Wenn unsere Belehrungen und Ermahnungen, das Gute zu tun und das Böse zu lassen, überhaupt nicht ankommen oder gar auf Ablehnung stoßen? Wie können wir in der Kirche unseren ureigensten Auftrag erfüllen, den Menschen die Freude am Glauben nahe zu bringen?

Einheit der Welt ...

Einer der Wege, der mir aus eigener Erfahrung hilft, besteht darin, ein Gefühl für die Weite, die Offenheit und die Größe unserer gesamten Existenz zu wecken und zu fördern. Den dreifaltigen Gott, der alle Vorstellungskraft übersteigt, können wir auch so nicht beweisen, ihm aber näherkommen, wir, die wir verantwortlich teilhaben an ihm und seiner Schöpfung.

... erleben ...

Es gibt Gelegenheiten, sich den Blick für die ganze Wirklichkeit zu erschließen. Bei unseren Gottesdiensten, aber auch außerhalb, im Alltag. Es ist nicht ganz so schwer, wie es auf den ersten Blick aussehen könnte. Einer der Wege für mich ist, die Wirklichkeit nicht mehr zu spalten in das, was gemeinhin als „Materie“ bezeichnet wird, und in das, was nicht Materie ist, Geist, Psyche, Seele und was es auch immer an Bezeichnungen für das Nichtmaterielle, das vermeintlich unbedeutende, geben mag. Diese Spaltung mag vordergründig alltagstauglich sein nach dem Muster: Das Denken ist im Gehirn verortet, die Gefühle in den Hormonen, das Leben in der DNA und so weiter – zu wenig, zu dürrig, einfach erbärmlich! Viel besser ist, den Mensch ganzheitlich wahrzunehmen, Körper und Psyche sind eins. In der Medizin ist nur so gute Diagnostik und sinnvolle Therapie möglich.

... und nicht zwischen In-Welt und Um-Welt trennen.

Die Einheit im Denken und Handeln entspricht nicht nur dem Stand des Wissens. Vor allem führt sie uns über den engen Horizont des materiellen Denkens hinaus. Das mag manchen fremd vorkommen, dessen bin ich mir durchaus bewusst. Sie halten sich fest am vermeintlich Griffigen, am Messbaren und Erfassbaren, an Fakten, Daten und Zahlen. Ich will dazu ermutigen, auf eine strikte Trennung zwischen dem Materiellen und dem Geistigen zu verzichten. Es hilft den Beziehungen, nicht nur zwischen den Menschen, auch zwischen den Menschen und der Schöpfung. Es gibt sie nicht, die „In-Welt“, die von der „Um-Welt“ getrennt ist. Von Jahr zu Jahr wird das uns, die wir die globalen Zusammenhänge aufmerksam beobachten, ja immer deutlicher vor Augen geführt.

Universales Beziehungsgeschehen bedeutet, ...

Und auch im Kern unseres Glaubens geht es letztlich um Beziehungen. Zu den Menschen, zur Schöpfung. Zur Weite unseres Glaubens gehört alles, was lebendig ist und lebendig macht, Denken und Sinnieren, Spüren und Fühlen, Reden und Hören, Sehen und Schmecken und vieles andere mehr. Und vor allem die Beziehung zu Gott, die alles Vorstellbare überragt, aus der wir Kraft schöpfen für unser Wirken in der Welt.

Die Kirche könnte eine Meisterin der Ganzheitlichkeit sein. Das ist ihr Kernauftrag – lebendig erlebbar, nicht durch Erstarrung, nicht durch Regeln, nicht durch Ämter. In den Sakramenten wird die universale Einheit von Materie und Geist Wirklichkeit und verbindet uns: Mit der realen Gegenwart Gottes, der in Christus Mensch geworden ist. Mit der Vergangenheit und der Zukunft. Mit anderen Menschen in einer Gemeinschaft, auch mit denen, die uns vorangegangen sind und die uns nachfolgen werden.

... diese Einheit in Verkünden und Feiern spürbar machen

Ich frage: Wird sie überhaupt spürbar, diese ganzheitliche Wahrnehmung der Wirklichkeit in unserer Verkündigung und unseren Feiern, in unserem Zugehen auf die Menschen? Ja, das geht durchaus. Wenn wir die Menschen in ihrem Alltag, in unseren Gemeinschaften, in unseren Gottesdiensten und in allem, was wir denken, sagen und tun, allumfassend ansprechen, authentisch und glaubwürdig – im wahrsten Sinne des Wortes. Nur so können wir gewinnen und überzeugen. Gerade die jüngeren unter uns, aber nicht nur sie, achten darauf sehr genau. Entscheidend ist nicht so sehr der schnelle Erfolg, der vordergründige Effekt, die bunte Show. Kostbar ist vielmehr die nachhaltige Bewährung, in guten und vor allem in schweren Zeiten. Gemeinschaft mit Gott, mit der Vielfalt seiner Schöpfung und mit den Menschen in konstruktiver, aufbauender und ermutigender Form. Auf Augenhöhe, frei von Missbrauch von Macht, in welcher Form auch immer. Auseinandersetzungen darf es geben, aber keine Spaltungen. Ein Miteinander ohne Verschleierung von Differenzen. Eine Gemeinschaft, die immer wieder aufbaut, die zu wertschätzenden Begegnungen führt.

In diesem Sinne wünsche ich dem Jahr der Jugend in unserer Diözese von Herzen Erfolg, und Ihnen allen, auch im Namen des Diözesanrats, Gottes reichen Segen im neuen Jahr! Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.